

wird also wirklich gefaßt, und am Freitag Abend kommt es zu aller Freude auf dem Landhause an. Am nächsten Morgen wird es nun mit Bändern und Kränzen geschmückt und Mittags in der Laube angebunden.

Um zwei Uhr, als der Vater mit Onkel Wilhelm und Better Adolf nach Hause gekommen, und auch die kleine Elisabeth aus der Schule zurück ist, da soll der festliche Zug in den Garten gehen.

Karl hat seinen Arm noch in der Binde und geht zwischen den beiden Eltern. Die Andern begrüßen ihn alle voll Freuden und folgen ihm nach in den Garten. Sie sichern ganz heimlich vor Freuden bei dem Gedanken an die Uebertragung, die Karl nun gleich haben wird.

Die Sonne scheint prächtig, und alle Birn- und Apfelmäume glänzen mit ihren rothen und goldgelben Früchten. Astern und Georginen stehen in schönster Blüthe. Karl sieht sich ganz glücklich um unter all dem Schönen, was er so lange nicht in der Nähe gesehen hat.

Auf einmal schallt aus der Laube ein lautes: Yah! — Yah! — Yah! — Karl stutzt. — „Ei,“ sagt der Vater, „das ist ja ein sonderbarer Vogel, der da singt. Er scheint Dir zu Deiner Genesung Glück wünschen zu wollen.“

„Ach Papa, Papa!“ ruft Karl, wird ganz roth und eilt schneller vorwärts.

Als er aber vor der Laube steht, und der befränzte Esel ihm wieder sein Yah entgegenschreit und sich dabei die größte Mühe giebt, seinen Blumenschmuck erfassen zu können, um ihn zu verzehren: da jauchzt Karl laut auf, umschlingt den Vater mit seinem gesunden Arm, hebt sich an ihm hinauf und wiederholt immer halb weinend, halb lachend: „Ach